



Sozialdemokratisches Organ

Ersteinstufige ... Abonnementspreis ... Die neue Welt ...

Infektionsgefahr ... Interesse ...

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Buerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberge
und die Mansfelder Kreise.
Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

Deutschland im Jahre 1905.

II. Die tief einschneidenden Veränderungen der Weltlage haben für die innere Politik des preussisch-deutschen Reiches zunächst nur die Folge gehabt, daß sich die reaktionären Tendenzen im Innern wesentlich verminderten. Militarismus, Marinismus, Zollmoralpolitik, Schachtmachtel, Pöferei und Satanismus haben teils wesentliche Erfolge errungen, teils neue energische Anläufe unternommen, aber deren Erfolg erst das nächste Jahr entscheiden soll. Die Sozialpolitik fand völlig still - im Zeichen der vollen Kompromissfähigkeit - und die Demokratie hatte auf ihrer Geminde nur schmerzliche Teil-Erfolge, namentlich im Wagner, zu verzeichnen. Deswegen ist die Sitte der vollkündigen Belege, die im Deutschen Reichstag und im preussischen Landtag erledigt oder vorbereitet worden sind. Eine neue Militärpräparative ist angenommen worden, durch die die Friedenspräparative des Heeres abermals vergrößert worden ist. Die neue Flottenverträge hat bei den bürgerlichen Parteien keinen Anklang gefunden, daß an ihrer Annahme nicht mehr zu zweifeln ist. Obwohl durch die neuen Handelsverträge, die auf Grund des Kartobonifikats abgeschlossen worden sind, der Massenkonsum schwer mit neuen Abgaben getroffen wird, brauchen die verbündeten Regierungen einen neuen Finanzreformentwurf ein, der die Interessen des Massenkonsums und des Verkehrs auf neue empfindlich schlägt. Auf der anderen Seite aber schreiteten alle Versuche, die Reichsgelegenheit im Sinne der Reichsregierung und des modernen Bewußtseins zu beeinflussen. So wurde ein Antrag, den die sozialdemokratische Fraktion zur Abstimmung brachte, um die Abschaffung des Einheitsgerichtswesens zu fordern, schon im Reichstag selbst abgelehnt. Die Anträge des Reichstags auf Schaffung eines Reichsvergleiches und Verleihung der schlimmsten Härten des Militärstrafgesetzes - die in zahlreichen kriegsgerichtlichen Urteilen, namentlich denen von Dessau und Saarbrücken hervorgetreten waren - ließen auf den unüberwindlichen Widerstand des Bundesrats. Dafür arbeitete man in den Reichskammern desto eifriger an einer reaktionären Reform der Strafprozedur, durch die die Institution der Schwurgerichte, statt in demokratischem Sinne fortzubestehen zu werden, gänzlich unterdrückt werden soll, und an einer Neuordnung des Strafvollzugs, die dem preussischen Strafvollzug ähnlich verfahren wurde und deren Zweck es ist, die Selbstverwaltung der Arbeiter gänzlich aufzuheben. Die Agitation gegen das Reichstagswahlrecht bestand in diesem Jahre der reaktionären Revolution als eines allerdings von der Oberfläche, auf der sie sich im Jahre 1904 alle auffällig bemerkt hat. Gelegentliche Aufhebungen, wie jene des preussischen Herrenhausers Grafen Koon, der das Reichstagswahlrecht direkt als „das Unglück“ bezeichnete, ge-

nügen dem Beweise, daß sich nicht die Absichten und Wünsche der Reaktionäre geändert haben sondern nur der Zeitpunkt vorerst fallen über und Hamburg die Probe machen. Deswegen entscheidener machten sich die Versetzungen geltend, eine in einer Resolution des preussischen Herrenhauses, für die bezugsnehmende auch der Präsident des Reichstags und Zentrumsführer Graf Ballesar stimmte. Der südwestafrikanische Kolonialkrieg, der mehr Opfer an Gut und Leben verschlang als der schleswig-holsteinische Krieg von 1864. Unruhigen in Ostafrika und Kamerun bezeugen die Wege der deutschen Kolonialpolitik. Man treibt die Eingeborenen durch unheimliche Verhöhnung in die Rebellion, um sie Johann „der Ehre wegen“ in blutigen, opfervollen und grausamen Kämpfen, die den Ruf der deutschen Waffen blauer in seiner Welt erhebt haben, niederzulegen. Der deutsche Reichstag aber läßt sich selbst behandeln im unterworfenen Grotzen. Man schickt ihn die Millionenrechnungen als „Reichstagsgetränk“ einfach ins Haus und läßt ihm das unerschöpfliche Verlangen, Geld zu beschaffen, in die großen verfassungswidrigen Weise schon zuvor vorausgibt worden sind. Zum Wohl für seinen Vermögensgüter, und als man alles, was man von ihm wollte, bekommen hatte, jagte man ihn im Frühmorgens plötzlich nach Hause, um ihn im Herbst so spät als möglich wieder einzuberufen. Und seine bürgerliche Mehrheit trägt alles, duldet alles, leidet alles - und bemitleidet weiter. Und doch erscheint das überaus traurige Bild, das vom Reichsparlament in diesem Jahre gezeichnet wurde, beinahe noch hell und glänzend, wenn man ihm die Tätigkeit des größten und einflussreichsten deutschen Staatsparlaments, des preussischen Landtags, zur Seite gibt. Hier begegnet uns nicht die seltsame „Unheimlichkeit“ einer Kolonialregierung, die im ihre Verhängenden Mehrheit Vollbetreuung nur nach der Politik, nicht aber nach dem Wesen ist, sondern der aufrichtige Berentend herziehender Einheiten und Klassen. Die Hülle der Reichstag den Mut gegen, der Regierung mit solcher Energie im Guten zu begehen, wie ihr dieser Landtag im Schlechten begegnete. Hier ist die Regierung in Wirklichkeit nur absolut, wenn sie der Junter Majorität tut, und ihr englischer Wunsch, dem Herrn und dem Allen so wertvolle Stützen zu erhalten, treibt sie in immer tiefere Abhängigkeit. Entgegen dem feierlichen Versprechen der Krone dürfte die Saarverträge nur verübleum und geknickt zum Geleit werden; dafür wurde ein neues Interdiktionsgesetz gegen die Polen, zugleich ein Wiberpruch zu dem bürgerlichen Gefühl und der preussischen Verfassung, ohne Widerstand angenommen. Mit Hilfe der verbündeten Regierungen des Zentrum tritt der preussische Landtag dem deutschen Reichstag die Möglichkeit, den kämpfenden Vergessenen in ihre Reihen aufnehmen zu lassen, und die Welt haben solchen Vorklagen die preussischen Regierung schickte Johann das Stilllegungsgesetz vollständig, während die Ro-

velse zum preussischen Berggesetz teils zum Zweck völlig unzulässig teils zu einem Unterdrückungsgesetz gegen die Arbeiter umgewandelt wurde. Will das geschah unter leidenschaftlicher Mitwirkung des Zentrum, dessen Arbeiterfreundlichkeit sich auch in diesem Falle wieder als leere Schaumflügel erweist. Durch die Interpellation Gerold gab die reaktionäre Partei dem Landtage die erste Gelegenheit, das Reformwerk in sein Machtbereich zu verschleppen, und indem es schließlich für Bestimmungen stimmte, die der Abg. Trimbom wenige Tage zuvor als eine Verhöhnung der Arbeiter und als „Annonzierer“ belächelt hatte, legte es den Schlußstein in das vollstehende Bild. Solche Erfolge liegen der preussischen Pfaffen- und Junkerreaktion die Fähigkeit, zum äußeren zu schreiten und Hand an die Volksschule zu legen, die nun völlig verfiel werden soll. Der Ruf nach dem allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Landtagswahlrecht mußte für eine Arbeitsweise, die sich selbst nicht aufgeben will, die Antwort auf solche äußerliche Herausforderungen sein. Der allgemeinen Wahlrechtssagitation sollte sich in Preußen wie in Sachsen eine mußte reaktionäre Gegenagitation entgegen, die mit der Anwendung totalitärer Mittel teils droht, teils mit ihr schon begonnen hat. Es ist begreiflich für die Art unserer Gegner, daß sie es durchaus vermeiden, das Ziel der Bahrtreuebewegung zu diskutieren, daß sie sich vielmehr darauf beschränken, die Arbeiter der Anwendung sozialdemokratischer Mittel zuzuschreiben und die Staatemacht zur Anwendung der brutalen Gewalt tagtäglich neu aufzurufen. So weisen die Ereignisse, die das vergangene Jahr auf dem Gebiete der auswärtigen wie der inneren Politik gebracht hat, der deutschen Arbeiterklasse mit eisernem Finger den Weg, den sie im neuen Jahre mitgehen müssen. Schon hat als Beispiel der beginnenden Hungersperre die Friedensnot eingeleitet, und wenn sich die Steigerung der Lebensmittelpreise mit sozialistischem Gesichtspunkt, nachher Unzufriedenheit der internationalen Lage, verträglichem Streikrecht, sozialistischen und geistlich-kulturellen Rücksicht verbindet, dann weisen die deutschen Zustände einer Katastrophe entgegen, die das deutsche Proletariat gerüstet finden muß. Die Politik der deutschen Arbeiterklasse ist aber niemals darauf ausgegangen, Katastrophen mit ihnen unvermeidlichen traurigen Begleiterscheinungen hervorgerufen, sondern vielmehr darauf, sie nach Kräften zu verhindern. Eine Katastrophe kann aber nur verhindert werden durch die vollständige Abkehr der herrschenden Mächte Deutschlands von einer äußeren und inneren Politik, die sich nie erfindenden Quellen der Herausforderung und Ausreizung ist. Darum fordert die deutsche Arbeiterklasse zu allerzucht die Fortentwicklung der deutschen Staatsentwicklung im Sinne der weltweiten Sozialdemokratie, die alle Arten des Reichstagswahlrechts überaus möglich ist. Die herrschenden Klassen Deutschlands, die zunächst ganz geneigt sind, ihr Recht

Der Vogt von Euhl.

Erzählung von H. Mügge. (Schluß statt Fortsetzung.) Borken war nicht allein. Ein Freund aus Laisanne war bei ihm, denn das kleine Borken hatte seinen besten... Hier sah der Doktor neben seinem Patienten, den er mit befechteter Stimme anschaute und ihm einige allgemeine Vorschriften-magregeln wiederholte. „Nun“, sagte er dann, „Sie fühlen sich wohl, mein Freund...“

Schweizer tun kann. Er würde dafür sein daß einer Partei zu tragen haben, aber kein Partei Schwand finden. Die öffentliche Meinung würde ihm zur Seite stehen und die Verhältnisse umwälzen werden. „Sie werden mich nicht fürchten, so wie ich mich nicht fürchten werde, so wie ich mich nicht fürchten werde.“ „Der beste Beweis“, sprach der Arzt, „für Sie selbst. Man hat Sie mißhandelt, aus dem Vaterlande getrieben und dahin gebracht, wo Sie sind.“

Jugend und Talent in Wahnwitz und Tod treiben, die Edelsten und Besten, welche die Zierden ihres Volkes sein müßten, werden in Verferndeschlacht. „Ist alles, was im Namen der Freiheit, aber im Namen des Gottes der Welt, nicht alles, was die Freiheit, für die sich streben wollen. O! wie wohl ist mir, daß ich in Freiheit sterben kann!“ „Recht“ versetzte Borken und seine Augen glänzten stark. „mein, Freund Reppren, meine Zeit ist abgelaufen. Sie werden mir guttunen, daß ich über die Schwere der Verurteilung hinweg bin, und mich genau, das Rettung für mich un möglich ist.“

Vorländer: Dr. Schmidt.
Staatsanwalt: Dr. Schmidt.
Eine Privatklage beging eines Tages im Herbst v. J. der jugendliche Maurer Gustav Reiche von hier, der wegen Körperverletzung angeklagt war. Reiche hatte mit der jugendlichen Anna Weisheit ein Liebesverhältnis gehabt, das Mädchen wiederholt mißhandelt und dann von der Geliebten den Fort erhalten. Nachdem sich das Mädchen dann einem anderen Geliebten gewidmet hatte, fiel Reiche eines Abends durch Eifersucht veranlaßt, über die Weisheit her, schlug sie mit dem Kopf gegen eine Tür und trat sie mit den Füßen gegen den Unterleib. Ein Urteil, das sich die Weisheit geadelt, die längere Zeit krank gewesen ist, von einem Arzt verurteilt wurde, war ihr von dem früheren Geliebten wegen genannt worden. Das Schöffengericht hatte den unglücklichen Geliebten wegen der Tat mit vier Monaten Gefängnis bestraft. Die gegen dieses Urteil eingelegte Berufung wurde verworfen.

Ungemäßliche Hausnachbarn standen in den Personen des Vaders Alexander Schöbe und des Arbeiters Paul Arndt vor Gericht. Schöbe, der Hausbesitzer ist, wurde am 2. Oktober physisch bedrängt, daß Arndt räume. Der Richter vermutete, daß Arndt zu räumen beabsichtige, durch Eifersucht veranlaßt, über die Weisheit her, schlug sie mit dem Kopf gegen eine Tür und trat sie mit den Füßen gegen den Unterleib. Ein Urteil, das sich die Weisheit geadelt, die längere Zeit krank gewesen ist, von einem Arzt verurteilt wurde, war ihr von dem früheren Geliebten wegen genannt worden. Das Schöffengericht hatte den unglücklichen Geliebten wegen der Tat mit vier Monaten Gefängnis bestraft. Die gegen dieses Urteil eingelegte Berufung wurde verworfen.

Eigentumsvergehen. Wegen Entwendung einiger Wunde Getreide war der Bergmann Karl Gueszappe von Wolferode zu einer Woche und der Bergmann Joseph Kreuzer ebendasselbe vom Schöffengericht zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt worden. Die hiergegen eingeleigten Berufungen wurden verworfen. — Der Arbeiter Joseph Wagnitz von Dömitz wurde mit drei Monaten Gefängnis bestraft, weil er letzten Herbst einen Briefkasten mit einem Stiefel weggenommen und seine alten zurückgelassen hatte. — Der Reisende Paul Glöckner von Leipzig, zuletzt in Halle, hatte für eine Firma Hohn in Berlin Geschäfte gemacht, Hölzer fingiert und die Firma dadurch um etwa 165 Mark gelädigt. Er erhielt ebenfalls drei Monate Gefängnis.

Briefkasten der Redaktion.

H. Holzmey. Bisher war die Gazeta Robotnica das polnische Parteiorgan. Ob es noch erscheint, können wir Ihnen gegenwärtig nicht sagen. Ein anderes Parteiorgan in polnischer Sprache war die Gazeta Surodowa. Von beiden Organen, die in Berlin erschienen, können wir Ihnen die Polzeitschriftennummer nicht sagen.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: H. Mollenhuth in Halle.

habe. Nichtabflöweniger verfuhr der Vertreter der Anlage, in diesem Falle recht scharf zu urteilen. Gegen die verheerende Tätigkeit der unter dem sozialdemokratischen Einfluß stehenden Fabrikvereine und Gewerkschaften biete das Gesetz durchaus keinen ausreichenden Schutz. Deshalb müßten alle Mittel angewendet werden, um den Arbeitwilligen Schutz zu gewähren, denn es sei sehr schwer für die Arbeiter, sich vor der Verfallung durch organisierte Arbeiter zu schützen. Der Ankläger beantragt drei Wochen Gefängnis. Das Schöffengericht schloß sich durchaus der Ansicht des Anlagereverters an und erkannte auf das beantragte Strafmaß.

Gewerkschaftliches.

Die Leipziger Steinleher, deren Lohn und Arbeitskraft am 31. Dezember abgelaufen ist, haben ihrer Annahme einen neuen Tarif unterbreitet, in dem sie die neufrüheren Arbeitszeit, 70 Pfg. Mindestlohn für Steinleher und 45 Pfg. für Hilfsarbeiter, ferner 25 bis 50 Proz. Aufschlag für Leberarbeit, Abschaffung der Altkarbeit, Freigabe des 1. Mai u. s. w. verlangen. Die Verhandlungen haben nur zu einem teilweisen Zugeständnis auf Seiten der Meister geführt, besonders wurde die erhöhte Lohnforderung nicht voll zugestimmt. Da in neuerdings geführten Verhandlungen die Annahme erfaßt hat, im Interesse der Erhaltung des Gewerbes nicht mehr bewilligen zu können, so haben die Schlichter beschlossen, zunächst die Vermittlung des Stadtkommissars Fänge eventuell auch des Gewerbegerichts anzufragen, um nichts unversucht zu lassen, was eine friedliche Lösung der Differenzen herbeiführen könnte.

Bei der Schriftlehre von Scheller u. Giesche in Leipzig ist es in der chemographischen Abteilung zu Differenzen gekommen, weil die Firma sich weigert, über ihre unterbreitete Forderungen mit der Verbandsleitung des Gewerkschafts Bundes zu unterhandeln. 49 Arbeiter der betreffenden Abteilung haben deshalb am 23. v. M. die Kündigung eingereicht.

Wagung, Fabrik Schuhmacher! Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Schuhfabriken von Wagnersdorfer und Gebr. Wagnersdorfer in Wagnersdorf haben den im vorigen Jahre mit ihren Unternehmern abgeschlossenen Lohnvertrag gekündigt und einen neuen Tarif mit erhöhten Anforderungen eingereicht. Forderungen prinzipieller Natur haben die beiden Fabrikanten abgelehnt, und nach einer Mißsprache mit den Fabrikanten haben diese einige Zugestände erteilt und auch sonst noch einige Zugeständnisse gemacht. In einer öffentlichen Schuhmacherverammlung empfahl der Vorsitzende des Zentralverbandes deutscher Schuhmacher, Simon-Rürnberg, die Zugeständnisse zu akzeptieren, aber den Vertrag über zwei Jahre hinaus nicht abzuschließen. Nach lebhafter Diskussion nahmen die Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Wagnersdorfer die Zugeständnisse an, die Arbeiter von Wagnersdorfer lehnten sie dagegen mit allen gegen fünf Stimmen ab und traten am Sonntag in den Ausstand.

Der frühere Leiter des Gemeinde-Arbeiter-Verbandes, Bruno Voersch, hat seiner Organisation den Rücken gekehrt. Er hat sich ein Engagement gesucht, das seinen Wünschen und Anschauungen, gesundheitlichen Anforderungen usw. mehr entspricht, als seine bisherige Stellung. So hat er selbst. Er hat es gefunden in einer Redaktionsstelle an der Westdeutschen Abendpost, die der irrenistischen Arbeiterzeitung Erlangen in Düsseldorf als neue Folge des Gewerbevereins-Boten herausgibt.

Serr Voersch schreibt von sich: Es ist in weiten Kreisen bekannt, daß ich von jeder in einer Reihe von Fragen, welche die Arbeiterbewegung lebhaft interessieren, Ansehen bestie, die mit der herrschenden Meinung nicht übereinstimmen. Wiederholt habe ich deshalb auch wegen abweichenden Urteils hier und da öffentlich zum Ausdruck gebracht, weshalb man mich daher auch, namentlich von Seiten der politischen Bewegung, als Eigenbrötler und unglücklichen Kantontisten ansah. Ich gebe nun aber zufrüherig nicht etwa die Arbeiterbewegung als Kantontist oder Priester oder Marx Vorleser zu bezeichnen.

Im Gegenteil: Ich habe mich in meiner zukünftigen Stellung als Redakteur der Westdeutschen Abendpost ausdrücklich verpflichtet, für eine energische Arbeiterpolitik und insbesondere für eine einheitliche deutsche Gewerkschaftsbewegung, unabhängig von jeder politischen Partei einzutreten, eine Idee, für die ich mich bekanntlich schon seit Jahren engagiere.

Mit solchen Ideen, so bemerkt hierzu der Vormärts, war es längst die Pflicht des Herrn Voersch, sich offen von einer Organisation abzuwenden, die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung steht. Daß er das nicht eher tat, als bis ein Engagement perfekt war, das „seinen Wünschen und Anschauungen mehr entspricht als seine bisherige Stellung“, beweist jedenfalls, daß die zu milde urteilten, welche ihn nur als einen „Eigenbrötler“ und „unglücklichen Kantontisten“ ansahen.

Serr Voersch geht den Weg, den ihm Hanns Jannle zeigte, die ja auch als Entwicklungsstufen durchmachte, bis sie im Schoße der katholischen Kirche Ruhe fand und eine Verteidigerin der „gottgewollten“ Gesellschaftsordnung wurde.

Ausland.

Schweden. Belehungsstreik in der Metallindustrie. In der schwedischen Gewerkschaftsbewegung ist es üblich, bei Abschluß von Tarifverträgen auch die Belehungsfrage zu regeln und wie für die Arbeiter, so auch für die Belehrende Bestimmungen über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse festzusetzen. Dies gelang jedoch nicht bei der Beendigung der großen Aussperrung in der Metallindustrie. Die Leber-eintommen, das Anfang November abgeschlossen wurde, befaßt in dieser Hinsicht nur, daß die Belehungsfrage später zwischen den Unternehmern und Arbeitern geregelt werden solle. Nun verfuhr aber die Belehrende vereinigte besondere Belehungs-kontratte, die der Arbeiterschaft in gewissen Punkten unannehmbar erschienen, eigenmächtig durchzuführen. In Helsingfors mechanischer Werkstatt ludte dieser Tage ein Ingenieur den Belehrenden einen solchen Kontakt aufzuzwingen. Die Belehrende weigerten sich jedoch zu unterzeichnen und, als einer deswegen entlassen wurde, legten die übrigen sämtlich die Arbeit nieder. Man sucht jetzt durch Zeitungsannoncen neue Belehrende, aber keiner meldet sich. Der Ingenieur hat offenbar eine Weigerung der Unternehmerorganisation entsprechend gehandelt, und es liegt die Frage nahe, ob die Unternehmer es mit einer neuen Aussperrung versuchen werden.

Räumungs- Ausverkauf.

ca. 11460 Stück

Damen- und Kinder-Mäntel, Abend-Mäntel, Paletots, Capes, Kostüme, Kostüm-Röcke, Blusen etc.
zu unerreicht billigen Preisen!

ca. 15000 Stück

Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche.

Nur erstklassige Qualitäten, bestehend aus feineren Damen-Tax- und Nacht-Hemden mit Madeira-Stickereien und Durchbrucharbeiten, ferner feineren Beinkleidern, Pique-Jacken und Röcken, Herren- und Kinder-Wäsche etc. etc.

zu enorm billigen Preisen.

ca. 82500 Meter

Kleiderstoffe,

bestehend aus Fantasiestoffen und glatten Geweben in schwarz und allen neuen Farben und Melangen,

das Meter 35 Pf., 58 Pf., 60 Pf. und höher.

16720 Stück Damen- u. Mädchen-Schürzen, bestehend aus Haus-, Tüdel- u. Kinderschürzen. Besonders empfehle einen Posten Hausschürzen u. Kinder-Hängeschürzen, d. Stück 25 u. 48 Pf.

1000 Stück Automobil-Mützen, Neuheiten dieser Saison, einlach und kariert, Saisonspreis bis 2.50, 1.95, 1.75, 90 bis 40 Pf.

2400 Stück Matrosen- u. Jockey-Mützen, Neuheiten in Tuch und Sammet, Besonders empfehle einen Posten: Saisonspreis bis 2.00, jetzt 35, 25 u. 20 Pf.

16250 Meter Engl. Jüll-Gardinen, Besonders empfehle 2 Haupt-Qualitäten: Das Meter: regul. Preis 38 Pf. d. Mtr. 73 Pf. regul. Preis 45 Pf. d. Mtr. 85 Pf.

33000 Meter Spitzen u. Einsätze, Valenciennes und Spachtel, in nur besseren Genres u. Qualitäten, d. Mtr. 3, 7, 10, 15, 25 Pf. und höher

1000 Meter Spachtel- und Spitzen-Stoffe, mod. Dessins, d. Mtr. 75, 65 u. 60 Pf.

14000 Meter Cretonne, bestes Fabrikat, für Bettbezüge etc., das Meter 35 und 28 Pf.

2000 Meter Woll-Flanelle, doppelt breit — für Mattees und Blusen, Saisonspreis 1.50 das Mtr. 60 Pf.

2000 Meter Blusen-Stoffe, vollgrünige Qualitäten, aparte Muster, das Meter 28 Pf.

Bitte die
Schaufenster
zu beachten!

J. Lewin

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

Bitte die
Schaufenster
zu beachten!

Der allgemein beliebte Vorverkauf wegen Inventur beworstandender

Hunderte von Unterzeugen für Kinder jezt 25 Pf.
Hunderte v. Unterhosen f. Erwachsene jezt 75 Pf.
Hunderte v. Damen- u. Kinderschürzen jezt 18 Pf.

bietet grosse Vorteile.
H. Elkan,
Leipzigerstrasse 87.

Hunderte von Damengürteln jezt 60 Pf.
Hunderte von Korsetts jezt 88 Pf.
Hunderte Meter Gardinenreste allerbilligst.

Solange Vorrat.
Jedes Meter jezt 34 Pf.
Es sind dies nur schön. Qualitäten in:
Barchent für Kleider u. Röcke, Satin u. Gingham für
Schürzen u. Kleider, Bettendamaste, Bettlletts etc.

Staubend billig.
Jedes Meter jezt 28 Pf.
Handtücher, Bettkattun, Bettzeuge, Barchent
für Hemden und Hosen.

Nie wiederkehrend.
Jedes Meter jezt 75 Pf.
Es sind dies meist
reinwollene Kleidorstoffe in gemustert und einfarbig.
Sonderer Preis Meter bis 3 MA.

Damenhüte
billigst.

Sämtliche Damen- und Mädchen-Konfektion wird allerbilligst ausverkauft.
Ausgabestelle sämtl. Konsum-Marken, auch Beamten-Konsum oder Marken der Rabatt-Spar-Vereinigung. Auf Wunsch 5% in bar.

Mädchenhüte
billigst.

Achtung!

Achtung!

Brauerei-Arbeiter

Sonntag den 7. Januar vorm. 11 Uhr im Weißen Hof, Geißstr.

grosse öffentliche Versammlung.

Tagesordnung:

Wahl der Arbeiter-Vertreter zum Einigungs-Amt.

Die Brauereiarbeiter haben sich zu dieser Versammlung Legitimationen von ihren Betriebsleitern ausstellen zu lassen.

Anschließend hieran soll noch über folgenden Tagesordnungspunkt verhandelt werden:

Die von der Reichsregierung geforderte Erhöhung der Biersteuer und welche Konsequenzen haben die Brauereiarbeiter daraus zu ziehen.

Hiergegen muß energischer Protest erhoben werden. Es ergeht deshalb an alle Interessenten und Brauereiarbeiter der ernste Ruf, sich in Massen daran zu beteiligen, um die Pläne der Regierung zu nichte zu machen. Es ist zu erwarten, daß bei Intraffretten der Steuer die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Brauereiarbeiter ganz bedeutend verschlechtert werden. Deshalb agitiere jeder Brauereiarbeiter für Massenbesuch der Versammlung!

Auf zum Protest!

Der Einberufer.



Akademisches Lehr-Stelier
für Schnittmaschinen, Zuschneiden u. prakt. mod. Damenschneider, nach der neuen, sehr leicht fahrenden reichlich geprüften
Triumph-Methode

(Ehem. Neugebauer-Dresden-Bl. - Preislopt gratis.)
Vormittag, Nachmittag u. Abendkurse Anfert. ein. Garderobe.
In allen Orten werden Damen, welche in obiger Methode unterrichten wollen, monatelang eingerichtet.
Direktion d. Triumph-Methode für die Prov. Sachsen u.
Frau Berta Linke, Serzog. Anhalt, Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 68, 11.

Abreiß-Kalender 1906,

Bildnis Bebel-Liebstecht,

vollständig vergriffen, auch im Verlag vorwärts.

Volksbuchhandlung,

Harz 42/43.

Größte Auswahl
staubfreier
Bettfedern
zu den billigsten Preisen
offert
H. Elkan,
Leipzigerstr. 87.

Für
Schuhwarenhändler
empfehle mein großes Lager in
Filzschuhen u. Pantoffeln
zu außerordentlich billigen
Eingroßpreisen.
H. Elkan,
Kaufhaus Halle a. S.,
Leipzigerstraße 87.

Sozialdem. Verein Weissenfels.

Sonnabend den 6. Januar Punkt 8 Uhr im Saale der
„Stadt Raumburg“

Vortrag mit Lichtbildern.

Thema: **Die Freiheitskämpfe in Rußland.**

Eintritt 30 Pf. - Vorverkauf: 25 Pf.

Bahntreidem Beiside steht entgegen

Der Vorstand.

Gewerkschafts-Martell Mierseburg

Freitag den 5. Januar abends 8 1/2 Uhr in der Fankenburg

Sitzung.

Um ein vollständiges Erscheinen der neugewählten Delegierten ersucht
Der Vorstand.

Nonsumverein für Heideburg und Umg.

G. u. m. b. S.

Sonnabend den 6. Januar 1906, abends 8 Uhr,

im Gasthof zur Nachtigall in Burg

Außerordentl. Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht des Aufsichtsrates über die Geschäftsleitung. - 2. Anträge.

Der Vorstand. W. Loffe. D. Weier.

Gasthof Luckenau.

Sonntag den 7. Januar 1906:

grosser Volks-Maskenball.

wozu freundlichst einladet: Reinhold Herzog.
Die schönste Maske wird prämiert. Unanständige Masken haben
keinen Zutritt.

Zeitzer Bade- u. Massage-Anstalt

Bestalozzistraße. **Gustav Scholz.** Bestalozzistraße.
Geöffnet von früh 7 Uhr bis abends 8 Uhr.

Alle Arten
Möbel
empfehle billigst
C. Hauptmann
Möbel-Fabrik.
Al. Ulrichstr. 36.
Zahlungsbefreiung
Kaufkraft!

Eine kompl. Ladeneinrichtung
passend für Schnitt- und Weißwarengeschäft, Kaffee- und Waren-
schrank mit und ohne Schiebetüren,
Küchenschränke mit u. ohne Marmorplatte,
Küchenvorban, Diplomaten-Schreibtisch
(weil.) verkauft billig
Friedrich Felleke,
Telephon 2450. Geißstraße 25.

Frauenleiden
Blutstockung etc., garantiert
sichere Hilfe. Fr. Biecher,
Halle a. S., Schmeerstr. 8, II

Donnerstag früh extra frisch:
Schellfisch, Kabliau,
Seelachs, Schollen, Rotungen.
A. Straube, Geißstraße 59/60.

Militär-Handschuhe
getragen, verkauft billig
J. Sierantich, Alter Markt 11.

Ein herzliches Neujahr
wünscht allen Freunden, Bekannten u.
Gästen
Familie K. Wehrich.

Sohlleder-Ausschnitt,
Kass- und Lagerschäfte,
J. Noah, Lederhandlung,
Halle a. S., Gr. Klausstr. 7.

Margarine,
vorrätlich im Gefäßmaß,
Pfund 60 Pf.
Ausgewählte
Gutsbutter,
Stück 52 Pf.
Kochseife
Tischbutter,
Stück 57 Pf.
Georg Holtzhausen,
Leipzigerstraße 1.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Gummi-Stempel-Fabrik
Nicolaistr. 6.
Alfred Pfautsch, Halle

Weissenfels.
Meine Wohnung befindet sich jetzt
nicht mehr Klosterstraße 5 sondern
Klosterstraße 1.
Frau Schiedt,
Gebarme.
Dauerhafte Waschschiffe empfiehlt
B. Kausch, Altkirchstr. 23.
Dr. Wüchelsheim, M. Harz. 33 W.
einf. 20 Pf. sol. Vorrat, verk. Spitze 88.
Wäsche u. Waschen u. Wästen w. angen.
Frau Gaus, Harz 51, 2 Tr.
Tischlerlehrling sucht
Breitestraße 16.

Freitag
Schlachte- u. Fecht.
J. Baume,
Kudofatenweg 30.

Freitag
Schlachte- u. Fecht.
H. Zecherwitz
Martinststraße 8.

Freitag
Schlachte- u. Fecht.
Blumenthalstraße 27.

Morgen Donnerstag
Schlachte- u. Fecht.
fest.
Blumenstraße 11.

Freitag: Frische Würstchen u. Bratwürst
F. Bernich, Zeis, Mittelstr.

Führer
durch die Reichsgesetze!
Man-Anfallversicherung-Gesetz 0.25
Land- u. Forst-Anfall-Versicherungs-Gesetz 0.25
Gewerbe-Anfallversicherung-Gesetz 0.25
Strafprozessordnung 0.40
Armen-Versicherungs-Gesetz 0.30
Zusatzden-Versicherungs-Gesetz 0.25
Gewerbeerblich-Gesetz 0.40
Strafgesetzbuch
Wahlprüfung von Geschl. u. Lehrlingen im Gastwirts-gewerbe 0.25
Preuss. Landgemeinde-Ordnung 0.30
Wahlprüfungen 1.00
Preussische Gemeinde-Ordnung 0.40
Vollziehungsordnung betr. das Benutzen auf dem platten Lande u. in der Provinz Sachsen 0.40
Merkblätter über das Recht im gewerblichen Arbeitsvertrag 0.10
Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung.
Harz 42/43.

Inventur- Ausverkauf M. Schneider.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Grog. - Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. u. m. b. S.) Halle a. S.



Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage

zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1906

Donnerstag, 4. Januar

Nr. 1

Was der Peter Schlemihl vom Jahre 1906 meint.

Als dunkel muß die Zukunft gelten,
Die Gegenwart ist auch nicht klar,
Und Mancher weiß vom Lauf der Welten
Nicht einmal das, was gestern war.

Jedoch der Weise kennt die Zeiten,
Und gestern zieht er sich den Schluß
Für morgige Begebenheiten
Und sieht genau, was kommen muß.

So will ich jetzt den Vorhang heben:
Ich zeige, wie es künftig wird.
Und soll es anders sich begeben,
Je nun! So hab' ich mich geirrt.

Im allerhöchsten Herrscherkreise
Bereitet' sich das Hochzeitsfest.
Ich sage, was normaler Weise
Uns hier die Zukunft ahnen läßt.

Die Ehe ward vergnügt vollzogen,
— Und was ich prophezeiten will —
Zum Adler kommt der Storch geflogen:
Im März. Vielleicht auch im April . . .

Wir werden auch Besuch bekommen
In unserem deutschen Vaterland.
Es kommt als hoher Gast geschwommen
Der Herrscher von Marokkoland.

Er muß die Höflichkeit erwidern,
Die man ihm anno fünf erwies,
Und in Berlin die Hoch und Niedern
Bereiten sich schon vor auf dies.

Der Kammerherr läßt sich beschneiden
Und wird auf diese Art Gemüth.
Es schmerzt, jedoch er denkt beschelden
Nur an den fürstlichen Besuch.

Er kann die Männlichkeit vermissen
Und spürt den leichten Mangel kaum.
Sein Herz ist durchaus hofbesessen
Und hat für anderes nicht Raum.

Die Gattin übt sich unterdessen
Den Marokkaner Bauchtanz ein.
Die Fremde soll der Fürst vergessen
Und wie in seinem Lande sein.

Doch sie verspürt die Last des Bauches,
Und zieht nach links und zieht nach rechts
Die fetten Polster ihres Bauches
Mit aller Graz'je des Geschlechts . . .

Als sich der Kronprinz nun verlobte,
Erstarrt der Graf von Balleström,
Weil so sein Herz vor Freuden tobt,
Wie überhaupt nicht leicht bei wem.

So läßt sich leicht und sicher sagen,
Was für ihn birgt der Zukunft Schoß.
Der Hochzeit Glück kann er noch tragen,
Sie gibt ihm einen harten Stoß.

Doch gibt es hohe Wochenbetten,
Dann endigt sich sein Lebenslauf,
Dann kann ihn keine Kunst mehr retten,
Er stirbt und steht nicht wieder auf.

Und weiter will ich prophezeiten
Für Anno sechs noch dies und das.
Man wird so manches Denkmal weihen
Und klopft zur Rede an das Glas.

Der Hofzug wird im Lande sausen,
Das Dampfschiff saust im blauen Meer,
Man hört die Hurras schrecklich brausen,
Die Reis' geht hin, die Reis' geht her.

Maschinen pusten, Röhren, pfeifen,
Das Flügelrad des Dampfes surrt.
Nicht jeder kann den Zweck begreifen,
Und hier und da wird auch gemurrt.

Um die Prinzessinnen zu bessern,
Ersteht ein Magdalenenheim.
Sie naschen sonst in Königsschloßern
Zu oft am Plebeschontgeim.

Man wird das Haus sehr fest vergittern,
Und zieht geschürfte Stachelbräut';
Wenn sie nur etwas Freiheit wittern,
Ist es im Augenblick zu spät.

Bedenkung ist natürlich weltlich.
Man hat es nur zu oft geseh'n,
Daß hohe Damen fleisch- und leiblich
Sich mit der Dienerschaft vergeh'n.

Zum Schlusse will ich noch bemerken,
Es wird sich auch im nächsten Jahr
Die Macht der Klerisei verstärken
Die Gründe sind mir offenbar.

Der Preukenaar nimmt sanft sein Essen
Dem fetten Pfaffen aus der Hand.
Der Löw' hat sich schon überessen,
Und er verdaut im Bayernland.

Doch die Verdauung macht mir Sorgen,
Ich fürchte, sie geht ziemlich hart.
Der Stuhlgang wird vernünftlich morgen
So schwarz, wie in der Gegenwart.

(Aus dem Simplicissimus-Verlag.)

Byzanz im deutschen Reiche.

In der letzten Nummer der Zukunft bringt Maximilian Harden eine interessante Zusammenstellung von Aeusserungen der bürgerlichen gutgesinnten Presse über hohe und allerhöchste Herrschaften, aus denen hervorgeht, wie weit es die deutschen Byzantiner schon gebracht haben. Die devoten Presstimmen, die natürlich auch durch die bürgerlichen Provinzialblätter gegangen sind, lauten:

I. In allen Sauen Deutschlands hat man dem Begründer des neuen Deutschen Reiches, Wilhelm dem Ersten, Monumente aus Marmor und Bronze errichtet; aber das schönste und unvergänglichsie Denkmal, jenes, das sich der große Herrscher in seinen eigenen Aufzeichnungen gefeiert, hatte bis jetzt der Entfaltung. Aus einem Schreiben des Kaisers sehen wir, welches Interesse er künstlerischen Veranstaltungen entgegenbrachte. Im April 1872 gelangte in der königlichen Oper das Ballett Militaria zur Ausführung, das sich auf den deutsch-französischen Krieg bezog. Nach einer der Proben schreibt der Kaiser an den Generalintendanten von Hülßen: Außer dem zu mobilisierenden Cancan bemerke ich zu dem Ballett noch, daß es mir passender erscheint, daß erstens nicht der Offizier den Revolverstoß auf den Anführer der Franzosen tut, weil das nur im engsten Handgemenge stattfinden kann, sondern daß ein Soldat neben dem Offizier erscheint, dem der Offizier angibt, auf wen er schießen soll, worauf der Schuß aus dem Gewehr erfolgt. Scherini (der Ballettmeister) muß den Kauder etwas mobilisieren und zuletzt nicht mitten auf der Bühne hinfallen, sondern nahe der Kulisse und rasch verschwinden. Wenn der Statist Braun einen Geflüchten darstellen soll, so wäre es besser, einen Ortstrichter daraus zu machen, weil der geistliche Talar zu sehr mit dem Buretschen kontrastiert. Es tut mir leid, daß ich weder das Vokalspiel noch das Nachspiel gesehen habe; und da dies nach der Generalprobe nicht mehr zu ändern ist (das heißt: es extra ausführen), so frage ich an, ob die Ausführung nicht verschoben werden könnte um einige Tage, so daß am Donnerstag Vor- und Nachspiel extra für mich stattfinden, und die letzte Probe dann ebenfalls einige Tage später. Merkwürdig ist, daß es bis jetzt an einer Sammlung der für die Erkennung von Geist, Charakter und Gemüt unseres alten Kaisers wichtigsten eigenen Aeusserungen fehle." (Berliner Lokalanzeiger.)

II. Als in den Abendstunden des 8. Juni 1905 die Trauerkunde durch Deutschland lief: Fürst Leopold von Hohenollern ist verschieden, da erlachte Tausende und Abertausende ein überwältigender Schmerz, der die Lippen zuden machte und manches Auge, dem Tränen fremd geworden, feucht werden ließ. Warum diese herbe Trauer? Weil niemand der leutseligen Liebenswürdigkeit des Fürsten, die ihm alle Herzen gewonnen, ohne tiefe Rührung gedrenken konnte. Weil die Saat, die seine Güte und opferreue Nächstenliebe ausgesäet, nun so plößlich schnittrief geworden. Weil alle sich bewußt waren, daß uns ein leuchtendes Beispiel genommen in dem unparadieslichen Fürsten, der, auf des Landes Wohlfahrt unablässig bedacht, allen Berufsweisen gern jede mögliche Förderung gewährte; der, für das Gute und Schöne warm empfindend, als ein werktätiger Gönner für Wissenschaft und Kunst sich erwieis." (Aufzurichtung eines Denkmals.)

III. Der Kronprinz hat neulich seine Gemahlin durch einen kleinen Scherz erschreckt. Auf der vor der Matrosenstation im Jungfersee verankerten Motte wollte das junge Paar eine Egellfahrt auf der Havel unternehmen, und ließ sich an das aufgeseilte Schiff heranrücken. Die Kronprinzessin hatte bereits in diesem Maß genommen und der Kronprinz wollte eben übersteigen, als er scheinbar das Gleichgewicht verlor und kopfüber in die Havel stürzte. Erhöht erhob sich die Kronprinzessin; aber ihr Schreck war unnötig; denn der Kronprinz, hell auslachend, schwamm drüber." (Kleine Presse.)

IV. Mit dem 20. September ist Kronprinzessin Sécilie in ihr zwanzigstes Lebensjahr eingetreten. Fortan wird dieser Tag ein Werkfest im Jahresring für die deutsche Nation werden. In einem Kreis von das Haupt der Familie noch vor wenigen Tagen einen so wunderbar tiefinnigen Veraleich aufzustellen wußte zwischen dem deutschen Haus und der Stammburg Hohenollern, da muß ein Geist des wärmsten gegenseitigen Verständnisses einer durch lebendigen Glauben noch mehr verstärkten Harmonie auch im Innern, im engeren und engeren Bekande wollen, da muß der schönste Edelstein im Diadem die Liebe sein. Einen Sieg gewann die Kronprinzessin schon bei dem denkwürdigen Einzug in das rosenleuchtende Berlin durch ihre beständige Anmut. Alle Anzeichen deuten darauf, daß diese nur der Widerschein war einer reichen Seele und eines warmen Gemütes. Und die sind unbesiegt." (Das Reich.)

V. Prinz Gisel Friedrich ist der erklärte Liebling der Hofgesellschaft. Ein begabter Jüngling, in allen iltterlichen Künsten erfahren, genießt er den Ruf einer starken Initiative und Schwungkraft. Er hat seinen eigenen Willen und ist wenig zu beugen. Aber auch die hohe Braut wird als eine

Dame von selbständiger Auffassung angesprochen, die sich nicht leicht fremden Einflüssen beugt. Nichts Ruhrenderes kann es geben, als die zwischen ihr und ihrer Stiefmutter bestehende Freundschaft. Nicht nur für das Herz sondern auch für die Lebenslustigkeit der fürlichen Braut sprechen diese Beziehungen. Das nasse Milieu des Wassersports nimmt zwar im häuslichen Kreis das Interesse der obdenburglichen Herrschaften gefangen; es wird aber auch Musik dort gemacht. Der hohen Braut wird nachgerühmt, daß sie eine begeisterte Wagnerianerin sei, während der Bräutigam bei gutem Verständnis die vermittelnden Richtungen bevorzugt." (Berliner Lokalanzeiger.)

VI. Der Kaiser ließ den Dichter Ludwig Ganahof telegraphisch aus München zu sich bitten und empfing ihn heute in fast einstündiger Audienz auf der Burg. Der Kaiser sagte, er und seine Söhne seien große Verehrer des Dichters. Er erzählte dann Ganahof von seinen Nordlandreisen, wobei er interessante Vergleiche zwischen Gebirge und Meer zog, und beiden ihre eigenartigen Vorzüge zusprach." (München Neueste Nachrichten.)

VII. Während er Modell stand, berührte Kaiser Wilhelm literarische Themata. Er sprach sehr eingehend über französische Malerei der neueren Zeit und zeigte ein so sicheres Urteil und ein so hervorragendes Verständnis, als wäre er Maler von Beruf. Der Maler meinte, er könne mit seinem Werke zufrieden sein; der Kaiser aber hob drohend den Finger und sagte dann lächelnd: Ei, ei, Meister, seien Sie nicht zu stolz! Wir werden Kritik daran üben." (Berl. Lokalanzeiger.)

VIII. Während seiner sechzehnährigen Regierungszeit vollzog Kaiser Wilhelm rund 30 000 Entscheidungen und vollzog rund 35 000 Unterschriften. Zu bemerken ist, daß oft Hunderte von Ernennungen und Berichten durch eine einzige Unterschrift des Monarchen Rechtskraft erhalten. Bemerkenswert sei ferner, daß der Kaiser eine große Anzahl der ihm zum Vollzug der Unterschrift vorgelegten Schriftstücke trotz der verantwortlichen Gegenzeichnung gründlich durchliest. Auch ihm vorgelegte Pläne und Entwürfe studiert der Kaiser sehr oft gründlich Linte und Bonitätsfist des Monarchen vernichtet dann oft eine wochen- oder monatelange Arbeit mit einem Schlag. Neben dieser schriftlichen Regierungsarbeit darf auch die speziell geistige und mündliche nicht vergessen werden." (Das Kleine Journal.)

IX. Die Strecke bei der Kaiserjagd in Ples bestand aus 2842 Falanen, 97 Halen, 9 Kaninchen, 1 Huhn und 3 Rukhähern. Davon erlegte Kaiser Wilhelm 635 Falanen, 5 Halen, 1 Rukhähler, zusammen 639 Geschöpfe. Nachmittags jagte der Kaiser vormittags im Revier Kuchwal, nachmittags im Revier Ponomich." (Tägliche Rundschau.)

X. Als der Kaiser zur Antrittsvorlesung des Professors Peabody erschien, wurde er mit achtungsvollem Schweigen und Entblöhung der Köpfe empfangen. Er schien mehr erwartet zu haben; denn während er zuerst freundlich begrüßt hatte, schritt er nun, ohne seitwärts zu blicken, auf die Klaiselir zu. Als die Feier zu Ende ging, trat einer der Hausbeamten aus der Aula und sagte mit gedämpfter, aber bis zu mir hin deutlich vernehmbarer Stimme zu uns auf Korridore und Treppen gedrängten Studenten: Die Herren werden gebeten, wenn Se. Majestät die Aula verläßt, ein Hoch auszubringen. Ich war einfach starr. Aber die Aufforderung war an die richtige Adresse gerichtet. Denn nachdem das übliche Hoch der in der Aula Verammelten verklungen war und der Kaiser hinaustrat, wurde er mit dreimaligem Hurra gehört, daß sich noch einmal wiederholte, als er auf der Treppe stehen geblieben war, um sich den oben vergessenen Mantel bringen zu lassen. Er war sichtlich erfreut über die Ovation; ob er's auch gewesen wäre, wenn er ihre Entstehung geahnt hätte? Vielleicht, wahrscheinlich wäre auch ohne die Aufforderung Hurra gerufen worden; daß es aber die Kommilitonen nach solcher Aufforderung zu tun vermochten, ist mir noch heute unbegreiflich." (Aus einem Studentenbrief.)

XI. Von seiner Mutter hat Wilhelm der Zweite die künstlerische Begabung geerbt, die ihn zu einem Künstler von großer Phantasie, wenn auch nicht von technischer Vollkommenheit machte. Das Erbeil ihres reichen Geistes ist auch die außerordentliche Beweglichkeit und Vielseitigkeit im Wissen des Kaisers, die ihn zu dem am meisten universal gebildeten und wohlunterrichteten Manne macht, den ich kenne. Er hat alle wichtigsten Werke gelesen. Sein bewundernswertes Gedächtnis befähigt ihn, aus diesem Schatz des Wissens nach seinem Belieben zu schöpfen, und dazu kommt noch, daß er die persönliche Bekanntschaft fast aller Männer genießt, die in irgend einem Teile der Welt den Fortschritt der Menschheit gefördert haben, und ebenso klar wie eindringlich über alle die Dinge reden kann, die für das Wohl der Menschheit von Nutzen sind. Er kennt die Einrichtung eines Kriegsschiffes ebenso wie die Geheimnisse eines Kohlenbergwerkes; er kann mit derselben Geschicklichkeit eine Lokomotive führen, wie eine Kavallerie-Division leiten. Er ist über die Produktivkraft jedes Landes genau

unterrichtet, und stellt in sich eine Enchelopädie dar, der von der materiellen Lage seines Volkes nichts unbekannt ist. Von seinem Vater hat er die Gabe, durch ein lebenswürdiges Lächeln und ein freundliches Wort die Liebe aller zu gewinnen, denen er begegnet. Seinem Großvater ist er ähnlich in seiner soldatischen Einfachheit und der treuen Anhänglichkeit an die Traditionen seines Hauses. Er ist ein wirklicher Redner und kein Phrasenmacher. Bei den vielen Gelegenheiten, bei denen ich ihn reden hörte, war keine, bei der er nicht ebenso inhaltreiche Kenntnis wie dramatische Schlagkraft an den Tag gelegt hätte. Seine Vorliebe für militärische Übungen hat er mit fast allen seinen Vorfahren gemein; aber er ist im eigent- lichen Sinn des Wortes der Führer seines Heeres, und er hat selbst sein Volk in dem Glauben befestigt, daß er, falls ein Krieg ausbrechen würde, als ein zweiter Friedrich der Große seine Armee persönlich führen würde. Während der Herbst- manöver 1888 gab er seinen Kriegern einen Vorgeschnaud von dem, was unter seiner Führung geleistet werden sollte, und das Resultat war, daß alle älteren Generale sich dazu unfähig zu fühlen anfingen. Der Kaiser, der von einem großen Stab höherer Offiziere umgeben war, durchbrach plötzlich den Kreis seiner Generale und führte im Galopp quer über das Feld bis zu einem bestimmten Punkt, wobei er die Gräben nicht scheute. Alle, die tapfer dabei mitkamen, mochten sich als noch kräftig zum Dienst fühlen. Die zurückbleiben oder sich allzu angekrenkt fühlen, wurden dadurch belehrt, daß sie für die Strapazen eines wirklichen Feldzuges nicht mehr kräftig genug seien" (Poultney Bigelow; in vielen deutschen Zeitungen veröffentlicht.)

Um das Dutzend voll zu machen, sei noch eine Probe byzan- tinischer Prekleistungen aus den letzten Tagen wiedergegeben, die von Harden noch nicht registriert worden ist. Die Berliner Hofnachrichten erzählen: Bei dem Couleurfest der Gardejäger, dem Würdich der Kaiser im Offizier-Kasino des Bataillons heimbobnte, trug er eine ganz neue grüne Mütze. Der Kaiser war an diesem Tage besonders gut aufge- leitet und sagte zu dem diensthabenden Jäger, der ihm die Gauderobe abnahm: "Das ist eine ganz neue Mütze, geben Sie gut acht, daß sie mir nicht gemopft wird."

Eine andere Mitteilung bezieht sich auf die Vortänzer bei Hofe. Weich' wichtiges Amt das in unsemem Staats- leben ist, mögen die folgenden Zeilen unsemern Lesern begreif- lich machen:

"Der Kaiser hat soeben bestimmt, welche Offiziere bei den Hofgesellschaften dieses Winters, die um Mitte Januar ihren Anfang nehmen werden, als Vortänzer fungieren sollen. Es sind nach der P. L. die gleichen wie im vorigen Jahre, nämlich der Oberleutnant Graf Erich von Feil und Klein-El- guth vom Regiment der Gardes du Corps und der Leutnant Wilhelm von Pteres und Wilken vom 1. Garde-Regiment zu Fuß. Die Vortänzer haben die Aufgabe, auf den Schloß- ballen das Arrangement zu führen, die Bälle zu eröffnen, was gegenwärtig, da keine erwachsene unverheiratete junge könig- liche Prinzessin vorhanden ist, mit einer der Hofdamen der Kaiserin geschieht, den Kottillon zu leiten und den Reigen zu formieren, den zum Schluß eines jeden Balles familiäre tan- zenden Paare bilden, um vor das Kaiserpaar hinzutreten und mit einer gleichzeitigen tiefen Verbeugung den Dank für die genossenen Freuden des Festes abzugeben. Sie wirken aber außerdem auch auf allen, oder doch den meisten Privatfesten der Hofgesellschaft, bei den Ministern, den Postkavalieren, den Gefandten usw., so daß ihre Tätigkeit durchaus keine so leichte sondern vielmehr eine recht anstrengende ist und sie während der Dauer des Karnevals, also bis gegen Ostern, fast täglich bis in die Morgenstunden hinein im wahren Sinne des Wortes auf den Beinen hält. Sie sind daher von einem Teile des militärischen Dienstes gewöhnlich dispensiert. Der Kaiser legt betänlich großen Wert auf gutes Tanzen bei Hofe und pflegt daher die Auswahl der Vortänzer stets selbst zu treffen."

Nun wissen's unsere Leser. Die Tätigkeit des Vortänzers ist durchaus keine so leichte sondern vielmehr eine recht an- strengende" Die Offiziere, die zu diesem Zweck vom Kaiser ernannt werden, werden, so heißt es in der obigen Mitteilung, gewöhnlich vom militärischen Dienste dispensiert. Nicht weni- ger anstrengend mag aber eine solche Saison der Winter- festlichkeiten, die sich bis gegen Ostern hinzieht, für die Klassen sein, die da im Schweiße ihres Angesichts von Veranügen zu Vergnügen rennen müssen. Angenehm ist diese Saison aber wieder für die jeweilige Presse. Da gibt's wieder Gelegenheit zu berichten über die Kostüme der Gräfin von und zu, wer die Schleppe getragen hat, und andere "wichtige" Vorquammisse auf diesen Veranstaltungen. Und leider muß es gesagt werden, gibt es noch viele Arbeiter, die diese Presse lesen, sich für ihr Geld solch ödes, leichtes Zeug Tag für Tag aufstischen lassen. Es gibt noch viel zu tun!

(Nachdruck verboten.)

Etwas über künstliche Menschen und Tiere.

Von Ernst Krcowski II.

Mit der Erfindung der Taschenuhren durch Peter Hele 1500 kam die Verfertigung von allerhand Automaten in Schwung. Man machte Androiden, die sich bewegten, Zimbeln, Pauken und Lauten schlugen, Gewehre abfeuerten, legelten, tanzten, Wägen, die ohne Bespannung führen, keine Armeen von Reitern und Fußvöll, die Schlachten lieferten u. dergl. Rahmen doch selbst große Künstler, wie ein Leonardo da Vinci keinen Anstand, Entwürfe für Brunnensätze zu fertigen. So schuf er einen Löwen, der dem Könige von Frankreich entgegen ging und seine Brust öffnete, in der statt des Herzens Frankreichs Lilien blühten. Die Industrie mit solchen Spielwerken ent- wickelte sich aber erst in dem Nürnberg des 17. Jahrhunderts, dessen fleißige Handwerker auch zu dieser mühsamen Arbeit die meiste Geschicklichkeit mitbrachten. Ludwig XIII. besaß schon als Kind 1608 eine Art Kabinett, in dem eine Menge von Ge- stalten verschiedene Bewegungen ausführten, die alle durch das Herabrinnen einer bestimmten Menge Sand hervorgerufen wurden. Ludwig XIV. erhielt ein höchst kompliziertes Spielwerk in seiner Jugend zum Geschenk: einen Galawagen mit acht Pferden und einem eleganten Kutscher auf dem Bod. Wenn dieses Werkchen aufgezogen wurde, dann knallte der Kutscher mit der Peitsche und die Pferde bewegten ihre Beine, während das Gefährt dahinrollte. Besonders hat Augsburg einige nam- hafte Automatenkünstler aufzuweisen. Da sind als die ersten der Uhrmacher Hans Scholheim und der Gärtler Christoph Schöpler zu nennen. Beide arbeiteten für den Kaiser Rudolph II allerlei astronomische Werkzeuge, sehr künstliche Uhr- werke und Automaten, die zu einem Teil als Geschenke dem Türken-Sultan gewidmet waren. Namentlich aber tat sich der Goldschmied Achilles Langenbuder hervor. Seine Haupt-Ar- beiten waren selbstspielende musikalische Instrumente aller Art; Tanzwerke, Jagden, Schäfschere usw. Er machte sogar ein Instrument für eine Kirche, welches eine ganze Pöper von 2000 Taktten von selbst schlug. Langenbuder, der anfangs in Pterles bei Augsburg wohnte, erhielt wegen seiner Geschick- lichkeit 1610 in der genannten Stadt das Bürgerrecht. Daß noch aus jener ersten Zeit der Erfindung der Uhrmacherkunst die Uhr des Straßburger Münsters stammt mit ihren 12 Aposteln und dem trählenden Hahn, mag nebenhin erwähnt werden.

Aber die Bervollkommnung all dieser Versuche, die höchste Vollendung automatischer Kunstwerke, hat doch erst das Genie des berühmten französischen Mechanikers Jacques de Vaucanson erreicht. Einstmals Inspektor der Seiden-Manufakturen, später Pensionär der Akademie der Wissenschaften zu Paris, wo er 1782 starb, hat Vaucanson durch mehrere Erfindungen, wie eine für den Maschinenbetrieb bestimmte Handlette, eine Web- maschine, einen Apparat zum Musterverweben usw., sich verdient gemacht. Eine Maschine, die die Spinnenfabrikation ausübte, ließ man nicht aufkommen, weil sonst die Spinnenarbeiter ihr Brot verloren hätten. Außerdem erkaufte er eine Menge trammeln- der, leiernder, tanzender, schließender, legelnder Androiden; selbstspielende Orgeln, Clavizimbeln; herumlaufende Kutschen, Schlitzen, Triumphwagen, Tiere usw. Unter den Automaten war eine Ente von Welfing, die alle Bewegungen einer leben- den Ente machte, das vorgeleitete Futter aufnahm, laute, ver- schlang und auf natürlichem Wege verarbeitet von sich gab. Aber noch merkwürdiger wie diese Ente und ein provencalischer Schalmeyspfeifer war der Klötenspieler, eine über manneshohe Figur, auf einem Piedestal sitzend. Derselbe spielte unter An- wendung von Triebwerk und Blasbälgen im Innern Musik- stücke von verschiedenen Takt- und Vortragsbezeichnungen, ganz wie der Mensch mit den Lippen zum Ansat und mit Fingern, die sich regelmäßig auf den Löchern und Klappen bewegten. Vaucanson zeigte dies Instrument schon 1738 in Paris und erklärte dessen Mechanismus in einer Abhandlung unter dem Titel *Le mecanisme du flüteur automate par Vaucanson*. Die Idee dazu soll ihm aufgefallen sein, als er bei einem Spazier- gang durch die Tuilerien den Klötenspielenden Faun des Bild- hauers Coybox betrachtete. Seitdem ließ ihm der Gedanke keine Ruhe mehr, er erzählte von dem Plan seinem Onkel, doch der hielt die Absicht, ein musizierendes Menschenwesen zu fabri- zieren, für ein Zeichen von Wahnsinn und wollte den jungen Mann ins Irrenhaus sperren lassen. Vaucanson ließ nun scheinbar von seinem Vorhaben ab, aber im Innern war sein Wunsch glühender und brennender als je; er ließ sich mög- lichst keine Feilschen anfertigen und arbeitete taktlos darüber, sie zusammenzusetzen und aneinanderzupassen. Endlich war das große Werk gelungen. Der Diener, der ihn bei seinen Ver- suchen unterstützte hatte, war vor Erschauen außer sich, als er plötzlich die Figur sich bewegen sah und süße harmonische Töne hervorbringen hörte. In seiner Verwirrung fiel er vor seinem Meister auf die Knie, wie um ihn als Halbrott zu verehren.



Baucanson hob ihn auf und in der Freude über den Erfolg stelen sich beide in die Arme. — Später kam der Flötenspieler mit anderen Maschinen in die Hände eines Mechanikus De Moulin, der ihn in Deutschland zeigte und dann nach Petersburg brachte. 1781 kaufte die vorgenannten drei Automaten der bekannte Hofrat und Professor Weirich in Helsinki, dessen auch Goethe mehrfach erwähnt. Sie wurden 1811 mit der ganzen Sammlung der wunderbarsten Kuriositäten und kostbarsten Karikäten, die Weirich besessen hatte, öffentlich zum Verkauf ausgedoten und kamen nach Holland; von da nach Wien, wo der Flötenspieler heute noch gezeigt wird.

Zu Baucansons Zeit machte übrigens auch ein Automatenkünstler in Augsburg von sich reden: Joachim Eppinger. Er war der Sohn eines Bauern aus dem Bayerischen und in jungen Jahren selbst Bauer gewesen. Nachdem er verschiedene Musikautomaten erfunden hatte, die selbst Stücke von Bach spielten, machte er 1763 einen Automaten des Hirtengottes Pan, welcher mehrere Musikstücke auf einer Rohrflöte blies.

Hier muß auch der Verbesserer des nach ihm benannten Metronom: der aus Regensburg gebürtige Mechaniker Joh. Nep. Mätzl (starb 1838 in Amerika) genannt werden. Abgesehen von einem Orchesterion, womit er 1798 in Paris beifällig aufgenommene Konzerte „d'harmonie“ gab, zeigte er dort im nächsten Jahre ebenfalls einen blasenden Trompeter-Automaten.

Alle diese Androiden wurden aber durch die Arbeiten der beiden Schweizer Pierre Jaquetz Droz und Sohn (1721—91) zu Chauz de Fonds übertriffen. Außer einer prächtigen Pendeluhr, die zugleich den Lauf der Himmelskörper nebst den davon herrührenden Erscheinungen darstellte und mehrere höchst kunstvolle automatische Figuren enthielt, verfertigten sie eine Anzahl von Androiden. Einer stellte ein Kind von zwei Jahren vor, das sitzend an einem Tult seine Feder eintauchte, dieselbe abstrich, wenn zu viel Tinte daran war und alles, was man ihm in französischer Sprache diktirte, niederschrieb. Ein anderer Automat zeigte ein Klavierspielendes Mädchen, das nach beendeter Spiel auffand und die Gesellschaft grüßte. Beide Werke, die von außerordentlicher Exaktheit und kunstvoller Ausführung sind, werden noch heute unter dem Namen „Anderiten“ gezeigt. Die beiden Droz konstruiereten sogar ein ganzes Panorama, in dessen Vordergrund zwei Kolotodamen ein Menuett aufführten, während in Hintergrunde ein Bauer seinen Esel trieb, ein Schäfer auf der Flöte spielte und eine Schärerin die Mandoline schlug.

Im Jahre 1807 zeigte Kaufmann in Dresden ein musikalisches Instrument, das mehrere Stücke mit vollem Ton, richtigem Rhythmus, ebenso auch mit Hebung und Senkung des Tons und einer dem Gehalt des Stückes entsprechenden Lautänderung spielte. Das andere Kunstwerk des genannten Erfinders, ein Trompeter, ist ein vollkommener Automat. Sein Instrument wird ihm an das im Munde befindliche Mundstück gesetzt und vertritt wohl nur die Stelle eines Schallrohrs, während das Orgelwerk im Kopfe durch einen in der Brust sitzenden Blasebalg die eben nicht sehr angenehmen Trompetentöne hervorbringt.

Großes Aufsehen hatte vorher eine Sprechmaschine ertrot, die der Wiener Mechaniker Wolfgang von Kempelen (starb daselbst 1804 als Hofrat) 1783 erfand. Sie bestand aus einem vier-eckigen, mit einem Blasebalg versehenen Kasten von anderthalb Fuß Breite und einem halben Fuß Länge. Wenn der Blasebalg nebst seinen Klappen nach Verhältnis der zu sprechenden Worte bewegt wurde, so ahmte die Maschine die Stimme eines drei- bis vierjährigen Kindes nach und sprach alle Silben deutlich und vernünftig. Sie war noch weit künstlicher als der Schachspieler desselben Erfinders, der aber kein Automat war, weil die Figuren durch einen verborgenen Menschen mittels Fäden gelenkt wurden, und wurde 1821 von dem Mechaniker Bosc in Berlin mit Verbesserungen wiederholt. Kempelen hatte auch eine Dampfmaschine erfunden, die sich von allen anderen merktlich unterschied: sie konnte vier Minuten in Bewegung erhalten werden, dann aber zerbrach sie.

Zu den sprechenden Androiden gehört übrigens die Fabersche Sprechmaschine aus dem Jahre 1874, bei welcher durch einen künstlichen Kehlkopf aus Kautschuk die Stimme erzeugt wurde. Inzwischen war schon vor Faber der geniale Physiolog Johannes Müller (1801—58) weiter gegangen. Er hat durch Anblasen eines sorgfältig präparierter Kehlkopfes, indem er die Muskelstätigkeit durch Fäden und Gewichte erregte, Melodien gespielt. Ja, er erhob sich, zum Schreden aller lebenden Gehörlosen, sogar zu dem verwegenen Vorschlag, statt des unimmunen jährlichen Etats für die Oper nur die Kehlköpfe verstorbenen Primadonnen zu kaufen, auf denen dann jeder gemeine Völgetreter unter Anleitung eines Professors der Physiologie ganz wie die Walltitan zu singen imstande wäre.

Literatur.

Der verlorene Sohn. Dieser berühmte gewordene Roman des englischen Schriftstellers Hall Caine gelangt vom 1. Januar ab in der, in weiten Kreisen der Parteigenossen längst bekannten und beliebten Zeitschrift **In Freien Stunden**, herausgegeben von der Buchhandlung Vorwärts, zum Abdruck.

Wie schon der Titel kündigt, ist der Held dieses Romans ein auf seiner Lebensbahn entgleiteter Edelwipfel. Unsjagbares Elend bringt der Leichtsinns des struppelosen Egoisten über sich und seine ganze Familie. Als Knabe schon von allen umschmeichelt und von den Eltern verzogen, erweist ihn erst die grausame Hand des Lebens aus seinem wüsten Launel. Mit Grausen und Ekel sieht er den Abgrund, dem er zugestreibt und diese Erkenntnis festigt in ihm den Willen, durch ernste Arbeit zu sühnen, was er durch Leichtsinns verbrochen hat. Die wahrhaft ergreifenden Seelenkämpfe des verlorenen Sohnes hat der Dichter mit einer reichen Fülle lebendiger Handlung umwoben und die reizvolle Stimmung, mit der er die Natur zu malen versteht, wird ihm auch die Zuneigung verwöhnter Leser sichern. Der Roman wird illustriert von dem Münchener Maler J. Damberger. Neben dem leitenden Roman kommt zunächst zum Abdruck: **Der Flüchtling**, ein Roman aus dem Revolutionsjahr 1848 von **Moriz Hartmann**. Der Verlag hat mit diesen beiden Romanen einen guten Griff getan und wir können unseren Lesern das Abonnement der Zeitschrift empfehlen. In jeder Woche erscheint ein 24 Seiten starkes illustriertes Heft für 10 Pf., das neben den Romanen noch kleinere Aufsätze und wissenschaftliche Notizen enthält. In **Fretten Stunden** ist eine Familienzeitschrift im besten Sinne des Wortes, sie sollte in jeder Arbeiterfamilie gelesen werden.

Der Verlag bittet die Parteigenossen, ihm bei der Gewinnung neuer Abonnenten zu unterstützen und stellt Abonnenten-Sammellisten und Probehefte für diesen Zweck gern zur Verfügung.

Ed. Bernstein. Die heutige Sozialdemokratie in Theorie und Praxis. Unter diesem Titel ist soeben im Verlage von G. Birk u. Co. in München eine Antwort Bernsteins auf die Artikelserie der Röllnischen Zeitung: **Die heutige Sozialdemokratie** erschienen. Bernstein setzt sich hier rein sachlich mit der eingehenden Kritik der Röllnischen Zeitung auseinander.



Kleine Anackmandeln.

Auflösung aus Nr. 52. 115 Aufgabe: Jeder Sohn erhielt 750 Mk., jede Tochter 1500 Mk. Beide Söhne also zusammen 1500, die drei Töchter zusammen 4500 Mk. Summa: 6000 Mk.

Richtige Lösungen sandten ein: Frau Weichmann, M. Baumbach, H. Kahnt, Marie Buich, H. Buich, R. Siegel, Maritimus, Fr. Römer, B. Braune, H. Buschendorf, D. Werner, G. Müller, A. Bierende und H. Weber in Halle; A. Gräser in Reiz; H. Schulle in Zwintichöna; E. Freil aus Preßig bei Osterfeld; W. Brömmel und A. Reuscher in Löbjeun; E. Amsdorf in Rodow; R. Senstleben in Walkhausen; A. Felsberg in Kapellenende; M. Bbrner in Teuchern; E. Rinke in Wildschüg; H. Fintelstein in Reibra; W. Schmidt in Pönnstedt; H. Damm in Wolfen; C. Hering in Weizenseis; R. Knoche und E. Schied in Eisleben.

Briefkasten der Rätsellecke.

Für die vielen Neujahrswünsche auf das Wachen und Gedeihen des Volksblattes besten Dank.

Neue Aufgabe.

116. Aufgabe. (Zur Abwechslung eine Streichholz-Aufgabe.) Man lege 16 Streichhölzer in 4 Reihen zu je 4 Stück untereinander. Also:



Hiervon sind 6 Hölzer hinwegzunehmen, doch so, daß in jeder senkrechten sowie in jeder wagrechten Reihe eine gerade Anzahl Streichhölzer liegen bleibt. Die weggenommenen Streichhölzer sind durch Punkte zu ersetzen.

Lösungen sind bis jeden Dienstag mittag unter Namensnennung zu senden an

Redaktion des Volksblattes, Rätsellecke der Unterhaltungsbeilage.

Nachträglich einlaufende Lösungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

